

Andreas Künzli

Das Jahrhundert des Esperanto

Internationale Sprache Esperanto im 20. Jahrhundert im Spannungsfeld von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft

Die wahre Geschichte der Esperanto-Bewegung – eine Demythologisierung

Eine unabhängige, kritische Fallstudie zu ausgewählten Ländern mit einem Ausblick ins 21. Jahrhundert



Quelle: <https://www.onb.ac.at/en/museums/esperanto-museum/about-the-esperanto-museum>

Esperanto-Bewegung in Osteuropa:

Auch ungarische Esperantisten verklären die kommunistische Ära als „Glanzepoche“ ihrer Bewegung

Geschichtsverständnis und Erinnerungskultur auf Ungarisch – Analyse der Festrede eines ungarischen Esperantisten zum 120. Jubiläum des Ungarischen Esperanto-Verbands im Kontext der ungarischen Geschichte

Ungarn gehört zu den frühen Ländern Europas, in denen die internationale Sprache Esperanto des Dr. L.L. Zamenhof (1859-1917) eine gewisse Verbreitung erfuhr und mit Kursen, Vereinen, Publikationen und Kongressen gepflegt und am Leben gehalten wurde. In der Esperanto-Bewegung gilt (bzw. galt) Ungarn ähnlich wie Polen, Bulgarien, Litauen, Kroatien oder Brasilien als eine Esperanto-Bastion. Die Ungarn schienen an Esperanto ein besonderes Interesse zu zeigen, weil sie damit aus ihrer sprachlichen Isolation ausbrechen konnten. Ungarisch ist bekanntlich eine finno-ugrische, also keine indo-europäische Sprache, die in Osteuropa, wo vor allem slawische Sprachen verwendet werden, einzigartig dasteht. Freilich lernten auch die Ungarn wie alle anderen Osteuropäer zu allen Zeiten fleissig Deutsch, Englisch und Französisch, um am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Europas teilhaben zu können.

Wie die 1933 in Budapest erschienene *Enciklopedio de Esperanto*¹ im Eintrag über die ungarische Esperanto-Bewegung festhielt, trat der erste ungarische Esperantist, ein gewisser Gábor Bálint, Universitätsprofessor in Koloszvár / Cluj (Klausenburg) in Siebenbürgen, 1897 in Erscheinung. Sein Student, Abel Barabás, veröffentlichte im folgenden Jahr das erste Esperanto-Lehrbuch in ungarischer Sprache.

Nach besagter *Enciklopedio* entstand 1901 in Budapest die erste Esperanto-Gruppe, 1903 wurde die Vereinigung ungarischer Esperantisten (Unuiĝo de la Hungaraj Esperantistoj) und 1905 eine Ungarische Esperantisten-Gesellschaft (Hungara Esperantista Societo) gegründet. Weitere Esperanto-Zirkel entstanden in Szeged, Debrecen, Versec (Süd-Banat, heute Serbien) und Koloszvár (Siebenbürgen, heute Rumänien). 1911 vereinigten sich zwei lokale Esperanto-Vereine zur Ungarischen Esperanto-Gesellschaft (Hungarlanda Esperanto-Societo). Ihr legendärer Vorsitzender, Dr. *Gábor Giesswein*, war ein landesweit bekannter Politiker, Theologe, päpstlicher Prälat, Akademiemitglied und Anführer von gesellschaftlichen Reformbewegungen, einschliesslich des Pazifismus und Feminismus. Er war Vorsitzender der Ungarischen Friedensvereinigung, der sogar im Parlament für den Unterricht des Esperanto plädierte und aggressive Esperanto-Kritiker aus dem rechten Lager abwehrte. Er führte die Vereinigung durch stürmische Zeiten bis zu seinem Tod im Jahr 1923 und genoss in der ungarischen Esperanto-Bewegung ewigen Ruhm. Dementsprechend erhielt er selbstverständlich einen Ehrenplatz in der ebenso gloriosen *Enciklopedio*.

Der erste ungarische Esperanto-Landeskongress fand 1912 in Budapest, der zweite 1913 in Arad (Nord-Banat, heute Rumänien), der dritte 1914 in Szeged statt. Die nächste Ausgabe des Kongresses sollte 1915 in Pozsony (Bratislava, heute Slowakei) stattfinden, konnte wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs jedoch nicht mehr durchgeführt werden. Durchaus auffällig ist aus heutiger Sicht die Tatsache, dass man diese Esperanto-Kongresse auch auf Gebiete ausserhalb des ungarischen „Kernlandes“ ausdehnte, die zum ungarischen

¹ S. http://www.eventoj.hu/steb/gxenerala_naturscienco/enciklopedio-1/encikl.htm. Den Eintrag über Ungarn s. unter dem Buchstabe H – Hungarujo.

Teil der k. & k.-Monarchie gehörten und durch den Vertrag von Trianon (1920) mit traumatischen Folgen für die Nation verloren gingen.²

1912 fand auch noch die Gründung eines Vereins der ungarischen Esperanto-Arbeiterschaft (HESL) statt, der von Seiten der ungarischen Polizei beschattet wurde und gewissen bürokratischen Schikanen ausgesetzt war. Die Esperanto-Bewegung Ungarns war damals somit in zwei „politische“ Lager gespalten, auf der einen Seite befanden sich die „Neutralen“, andererseits die (eher linken) „Arbeiter“.

Über die Zeit der legendären Räteherrschaft unter Béla Kun (21. März - 1. August 1919) schrieb *Hungara Esperantisto* (1919, Nr. 5.), dass der Volksbildungskommissar zunächst 25'000, dann noch zweimal 5000 Flugblätter und 5000 Aufkleber mit Esperanto-Inhalt herausgegeben habe. Dies habe den Esperanto-Unterricht in Grund- und Mittelschulen Ungarns ermöglicht; Esperanto sei so an 12 Schulen und in einer Reihe von Institutionen unterrichtet worden, Ausserdem sei kommunistische Propaganda in Esperanto betrieben worden.

Wie die *Enciklopedio* weiter festhielt, sei durch den Trianon-Vertrag, insbesondere wegen der Teilung und der Demontage des Königreichs Ungarns auch die Esperanto-Bewegung von der Politik beeinflusst worden, die in den Nationalismus abdriftete. Vor allem in den ersten Nachkriegsjahren habe der fünfzackige grüne Stern des Esperanto viel Misstrauen erregt. Mancherorts seien sogar Esperanto-Lehrbücher beschlagnahmt worden, wie 1925 in Miskolc.

Mit der Durchführung des 21. Esperanto-Weltkongresses im Jahr 1929 mit 1200 Teilnehmern erreichte die ungarische Esperanto-Bewegung ihren vorläufigen Höhepunkt.

Im Mai 1933 veröffentlichte die Ungarische Post aufgrund einer Initiative des Generaldirektors Baron Szatay offizielle Postkarten mit Esperanto-Text. Ausserdem wurde Esperanto im Stenographenbüro des Parlaments verwendet.

Trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit habe Esperanto seinen Status halten können, sogar gewisse Erfolge hätten sich in verschiedener Hinsicht eingestellt. Aber die aktuelle soziale und politische Lage habe keine Hoffnung auf schnelle Fortschritte des Esperanto in Ungarn aufkommen lassen.

1934 wurde der Esperanto-Arbeiterverein durch den ungarischen Innenminister aufgelöst, und es blieb nur der „neutrale“ Landesverband als einzige offizielle Esperanto-Organisation auf nationaler Ebene bestehen.

1935 wurde eine Ungarische Esperanto-Föderation (HEF) errichtet, die sich für die Anpassung an das Regime aussprach, jedoch keine Judendiskriminierung betrieb.³

Zum Ruhm der Esperanto-Bewegung dieser Periode gereicht auch die Tatsache, dass 1932-38 der bekannte ungarische Schriftsteller *Karinthy Frigyes* als Vorsitzender der Ungarischen Esperanto-Vereinigung fungierte.⁴ Ihm folgten die beiden berühmten ungarischen Esperantisten *Kálmán (Kalomano) Kalocsay* (1938-41) und *Lajos Kókény* (1941-47), deren Amts-

² Mehr dazu s. https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrag_von_Trianon.

³ S. U. Lins, *La danĝera lingvo* (Bleicher 1988), S. 142f. (Bei diesem viel beachteten Standardwerk über die Verfolgung der Esperantisten in Zeiten des Nationalsozialismus und Stalinismus handelte es sich weitgehend um eine unkritische, beschönigende Darstellung der Zustände der Esperanto-Bewegung in der poststalinistischen Periode Osteuropa (aber die Behandlung dieser Periode war nicht prioritär). Es besteht der Verdacht, dass diese Publikation im Geiste der Esperanto- und westdeutschen antisowjetischen Propaganda des Kalten Krieges verfasst wurde, wobei erstmals der Esperanto-Opfermythos wissenschaftlich fundiert wurde. Die Nazi- und DDR-Diktaturen wurden im Buch hingegen auffällig dezent behandelt, wobei es nicht die vordergründige Aufgabe des Autors war, diese Regime als solche zu analysieren.)

⁴ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Frigyes_Karinthy (sein Engagement für Esperanto wird nur in der ungarischen Version erwähnt).

zeiten in den schrecklichen Zweiten Weltkrieg fielen.⁵ Ein weiterer, international renommierter ungarischer Esperantist hiess *Gyula (Julio) Baghy* (1891-1967).⁶ Zumindest Kalocsay und Baghy werden ab und zu als Goethe und Schiller des Esperanto bezeichnet.

Nicht zu vergessen ist der Name *Tivadar Soros*, der der Vater des 1930 in Budapest geborenen späteren weltberühmten Finanziers, Hedge-Fund-Managers, Philanthropen und Multinilliardärs George Soros war und in den 1920er Jahren in Ungarn unter dem Namen Theodor Schwarz (Teodoro *Ŝvarc*) als Herausgeber einer Esperanto-Zeitschrift einen bedeutenden Beitrag leistete. In seinem Buch *Maskerado ĉirkaŭ la morto* (Maskerade rund um den Tod) beschrieb Tivadar Soros, wie es ihm gelang, sich dem Massenmord der Nazis zu entziehen und dabei nicht nur seine nächsten Verwandten, sondern auch viele Bekannte zu retten.⁷

Diese Fakten, Namen und Daten sind Teil der unauslöschlichen Kollektiverinnerung der ungarischen (und internationalen) Esperanto-Bewegung.

* * *

Anlässlich einer Gedenkfeier der Mitglieder der Ungarischen Esperanto-Vereinigung (heute: Hungaria Esperanto-Asocio HEA⁸) im April 2022 in Budapest wurde die offizielle Gründung des heutigen Landesverbandes jedoch auf das Jahr 1902 angesetzt. Die Festrede wurde von dem 80-jährigen Ehrenvorsitzenden József Halász gehalten, der einige seiner denkwürdigsten Erinnerungen zum Besten gab.⁹ Dabei ist es interessant, in seinem Redetext nachzuvollziehen, wie ungarische Geschichte im Kontext der Esperanto-Bewegung gehandhabt werden kann.¹⁰

Nun wäre es zu viel verlangt, in Halász's Festrede auch eine Analyse der ungarischen Geschichte seit den 1920er Jahren zu erwarten. Dies hätte den Rahmen einer kurzen persönlichen Ansprache gesprengt. Der Redner beschränkte sich auf ein paar zentrale Daten der Geschichte Ungarns. Es ist davon auszugehen, dass sowohl der Autor wie auch der ungarische Adressat wussten, wovon bei den angedeuteten Themen die Rede war. Halász's Herangehensweise an zentrale Momente der neueren Geschichte Ungarns ist dennoch bemerkenswert, zumal sie illustriert, wie schwierig der Umgang mit der Geschichte unter der kontroversen Betrachtungsweise der Vergangenheit und Gegenwart sein muss.

⁵ Vorsitzende der HEA seit 1902 s. unter https://eo.wikipedia.org/wiki/Hungaria_Esperanto-Asocio

⁶ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Kálmán_Kalocsay, https://eo.wikipedia.org/wiki/Lajos_Kökény und https://de.wikipedia.org/wiki/Julio_Baghy.un

⁷ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Teodoro_Ŝvarc. Nach der Niederschlagung des Ungarischen Volksaufstands von 1956 emigrierte Tivadar Soros mit seiner Familie in die USA, wo er unter dem Namen Theodor Soros lebte, 1963 US-Bürger wurde und 1968 in New York verstarb. Heute wird George Soros von diversen rechten und linken Hetzgeistern in Ungarn und anderswo wohl nicht zuletzt wegen seiner jüdischen Herkunft angefeindet. Das Buch „Maskerade“ ist in Esperanto beim Bücherdienst des Esperanto-Weltbunds und auf Deutsch allenfalls noch antiquarisch erhältlich.

⁸ Während der kommunistischen Zeit hiess die Vereinigung Hungara Esperanto-Asocio. *Hungara* bezieht sich auf das Ethnonym, während *Hungaria* den Landesnamen betont.

⁹ József Halász (geb. 1942) schloss 1965 das Studium als Ingenieur mit Fachrichtungen Strassen-Eisenbahn-Tunnelbau ab. Nach Weiterbildungen an der Technischen Universität Budapest erhielt er 1992 einen entsprechenden Dokortitel. Bis zu seiner Pensionierung 2005 arbeitete er bei der Ungarischen Staatsbahn. Halász lernte Esperanto 1961 als Student und schloss sich der Eisenbahner-Esperanto-Bewegung an. Seit 1969 ist er Mitglied des ungarischen Esperanto-Verbandes, seit 1979 des Esperanto-Weltbundes (UEA). 1981-2005 war er Mitglied des Präsidiums und 1994-2005 Vizepräsident des ungarischen Verbands und Präsident des Ungarischen Eisenbahner-Esperanto-Verbands. In den 1990er diente er auch als leitender Funktionär des internationalen Esperanto-Eisenbahner-Verbands (IFEFE). Ausserdem ist (oder war) er Mitglied der Ungarischen Vereinigung der Esperanto-Lehrer (EPME) und der Weltvereinigung der Esperanto sprechenden Konstrukteure (TAKE). 1994 gründete er den Vörösmarty Esperanto-Kreis in Miskolc, unterrichtete Esperanto, hielt Vorträge über Eisenbahnfachstoff, war an der Organisation und Durchführung mehrerer ungarischer Veranstaltungen, Kongresse und nationaler Freundschaftstreffen beteiligt, übersetzte eisenbahnbezogene Schriften ins Esperanto. Seine Beiträge zu verschiedenen Themen wurden hauptsächlich in der Eisenbahnfachzeitschrift *Hungara Fervojista Mondo* veröffentlicht. Ferner war er einige Jahre lang Vorsitzender des IFEFE-Wörterbuch-Fachausschusses. (S. [https://hu.wikipedia.org/wiki/Halász_József_\(eszperantista\)](https://hu.wikipedia.org/wiki/Halász_József_(eszperantista)))

¹⁰ Originaltext in Esperanto s. unter <http://esperantohea.hu/120-jaroj-de-hungaria-esperanto-asocio>.

Freilich konnte Halász, Jahrgang 1942, sich nicht an die Zwischenkriegszeit erinnern, als Ungarn von dem legendären Reichsverweser und Pseudomonarchen Miklós Horthy autoritär regiert wurde, nicht ohne dabei die Juden gesetzlich zu diskriminieren.

Pro memoria: In Horthys Ungarn wurde das rassistische Konzept des völkischen Nationalismus entworfen, wobei der Liberalismus als etwas Fremdes und Ursache allen Übels abgelehnt und der Antisemitismus salonfähig gemacht wurden (wie übrigens heute wieder in Orbáns Ungarn). Den Juden wurde dabei ein Mangel an Loyalität für die Nation unterstellt (obwohl diese gerade um Loyalität bemüht waren). In der Hoffnung, die im Vertrag von Trianon für Ungarn verlorengegangenen Gebiete wiedergewinnen zu können, näherte sich Ungarn unter Horthy ab 1932 dem faschistischen Italien und dem Dritten Reich an. Im Juni 1941 trat Ungarn auf Seiten der Achsenmächte in den Krieg gegen die Sowjetunion ein, musste jedoch aufgrund unzureichender Ausrüstung schwere Verluste hinnehmen. Ab Mitte März 1944 besetzten die Deutschen das Land und setzten eine Kollaborationsregierung unter Döme Sztójay ein, die unverzüglich mit der Deportation der jüdischen Bevölkerung begann. Über 200'000 der auf dem Staatsgebiet von 1937 lebenden jüdischen Ungarn kamen in Konzentrations- und Vernichtungslagern der Nazis ums Leben. Weitere gut 200'000 Opfer stammten aus den Gebieten, die Ungarn nach den Wiener Schiedssprüchen besetzt hatte.

Im Oktober 1944 überschritt die Rote Armee die ungarische Grenze und besetzte den Osten des Landes. Am 15. Oktober wurde Horthy gestürzt und die Macht an die berüchtigte faschistische Bewegung der Pfeilkreuzler von Ferenc Szálasi übergeben, die die Deportation der Juden wieder aufnahm. Im Budapester Ghetto und auf den Todesmärschen starben im November Tausende Juden. Die ungarisch-jüdische Symbiose war zerstört.

Im Dezember 1944 wurde Budapest von sowjetischen Streitkräften eingeschlossen. Das Budapester Ghetto wurde im Januar 1945 von den Russen befreit. In der bis Anfang Februar 1945 andauernden Schlacht wurden weite Teile der Hauptstadt verwüstet. Bei den Kämpfen starben 38'000 Budapester Zivilisten.¹¹ Die letzten Kampfhandlungen auf ungarischem Staatsgebiet endeten am 4. April 1945. 600'000 ungarische Soldaten und Zivilinterne traten infolge des 1945 beendeten Zweiten Weltkriegs den Marsch in die Kriegsgefangenenlager des sowjetischen GULags an.¹²

Unklar ist, wie viele ungarische Esperantisten jüdischer Herkunft während des Holocaust deportiert wurden und in Konzentrationslagern zu Tode kamen. Unklar ist auch, ob es ungarische Esperantisten gab, die als Kriegsgefangene in der Sowjetunion verschwanden. Auch ist das Schicksal von Jenő Fuchs (geb. 1878 in Nagydobos) schlussendlich unbekannt geblieben: Dieser ungarische Advokat jüdischer Abstammung war seit 1909 auch aktiver Esperantist und Gründer der Esperanto-Gruppe in Mátészalka (heute im Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg gelegen). 20 Jahre war er UEA-Delegierter, Mitarbeiter der Zeitschrift *La Verda Standardo* und Übersetzer des Buches *Ausgewählte Gedichte* von Sándor Petőfi aus dem Ungarischen ins Esperanto (erschien 1910). Ausserdem übertrug er noch zahlreiche andere Gedichte. 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert, wo er vermutlich den Tod fand.¹³

¹¹ Dazu s. Krisztian Ungvary: Die Schlacht um Budapest 1944 /1945. (1999)

¹² S. <https://ungarnheute.hu/news/gedentag-der-in-sowjetische-arbeitslager-deportierten-ungarn-54750>.

¹³ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Germolisto_de_hungaraj_esperantistoj. Auch Fuchs war in der *Enciklopedio de Esperanto* separat eingetragen, s. http://www.eventoj.hu/steb/gxenerala_naturscienco/enciklopedio-1/encikl-f.htm. Ungarn kann eine eigene Verantwortung für den Holocaust nicht abstreiten. Es waren ungarische Gendarmen, die 1944 im Auftrag der Nazis unter der organisatorischen Führung von Adolf Eichmann und mit Unterstützung des Horthy-Regimes und Kollaboration ungarischer Politiker binnen weniger Wochen 437'000 jüdische Mitbürger in die NS-Todeslager deportierten. Jedes dritte Opfer in Auschwitz war ein ungarischer Jude. Doch diese historische Verantwortung ist nicht zu einem Bestandteil der ungarischen Geschichtskultur geworden. Unter dem Orbán-Regime droht die Erinnerung an den Holocaust sogar ins Abseits zu geraten. Dazu s. Ferenc Laczó: Ungarn und der Holocaust. Geschichtspolitik und historische Verantwortung. In *Osteuropa* (DGO), Nr. 12/2011. In diesem Zusammenhang s. auch: Ferenc Laczó: Verwirrte Fäden, blinde Flecken. Die ungarischen Juden in der Horthy-Ära. In *Osteuropa* (DGO), Nr. 9/2012. Obwohl veraltet, ist die Biographie von Peter Gosztony: Miklós von Horthy, Admiral und Reichsverweser. (1978) nach wie vor lesenswert. Standardwerk zum Antisemitismus in Ungarn:

Das unselige, für Ungarn hochpeinliche Judenthema wurde von Halász dann auch nur im Kontext von Hitlers Buch „Mein Kampf“ rasch abgehakt, dessen Autor von Halász als ein Feind des Esperanto bezeichnet wurde. Hitler hatte in seinem legendären Hetzwerk die „Universalsprache Esperanto“ für ein „Mittel“ der Juden gehalten, mit dem man „die Völker“ „leichter beherrschen“ könne.

Noch im gleichen Absatz über Hitler ging Halász gleich zu Stalin über, der als zweiter Hauptfeind des Esperanto dingfest gemacht wurde, denn er liess die Esperantisten (als vermeintliche antisowjetische Agenten, Spione, Saboteure, Trotzlisten und Terroristen) verfolgen, erschliessen oder im Gulag verenden. Wie bei den Nazis wollte sich Halász auch beim leidigen Thema Stalin nicht lange aufhalten. Die ganze Festrede kam übrigens ohne den Begriff „Kommunismus“ gut aus (auch das Wort „Sozialismus“ wurde nur einmal erwähnt), obwohl doch gerade dieser Kommunismus oder Sozialismus der ungarischen Esperanto-Bewegung eine „Glanzzeit“ unbekanntem Ausmasses beschwert hatte (wie im Folgenden noch zu zeigen sein wird).

Nun wäre es gewiss unfair, aus der Sicht eines „aufgeklärten“ Westeuropäers, der sich gewohnt ist, alles und jedes die Historie Betreffende zu kritisieren, zu hinterfragen und zu wissen, entsprechende Vorwürfe oder Belehrungen an unsere Freunde in Osteuropa zu richten, die vielleicht ein anderes Geschichtsverhältnis- bzw. -verständnis haben und mit der schwierigen, kontrovers interpretierten historischen Materie alles andere als klarkommen. Ausserdem ist Halász kein Historiker. Und seine Festrede war, wie gesagt, auf ein paar persönliche Erinnerungen beschränkt.

Was den ungarischen „Stalin“ *Mátyás Rákosi* (1892-1971)¹⁴ betrifft, den Halász (übrigens mit dem Albaner Enver Hoxha) in seiner Festrede mit den Worten erwähnte, dass dieser Esperanto nicht ausstehen konnte, ist überliefert, dass er zu Protokoll gegeben haben soll, früher mal selbst Esperanto gelernt zu haben (wie übrigens Stalin auch). Als hoher Funktionär der Komintern habe er dem SAT-Chef Eugène Lanti¹⁵ jedoch mitgeteilt, dass er von Esperantisten und Esperanto-Kommissionen nicht viel halte.¹⁶ In der Stalinzeit habe eben der Aufbau des Sozialismus Priorität gehabt. Halász: Der ungarische Esperanto-Landesverband sei gezwungen gewesen, sich aufzulösen. Diese Periode habe vom 6. April 1950 bis zum 17. September 1955 gedauert – eine erstaunlich exakte Zeitangabe. Es sei eine Periode des Schweigens gewesen.

1956, im Jahr des heroischen ungarischen Volksaufstands gegen die kommunistische Unterdrückung, war Halász 14-jährig und noch nicht Esperantist. Die Wiederbelebung der Esperanto-Bewegung in Ungarn sei durch dieses unerwartete Ereignis verzögert worden, wusste er zu berichten. Ungarn sei nach der Niederschlagung des Aufstands vom Westen teilweise isoliert worden (ähnlich wie heute Russland). Der Westen habe erklärt, dass Ungarn von einer Marionettenregierung geführt werde. Die Regierung habe versucht, diese Isolation zu lockern und alles unterstützt, was diesem Zweck diene. Auch hier klaffen historiographische Lücken. Drei Ergänzungen dazu: 1. Die gewaltsame Niederschlagung des Ungarn-Aufstands 1956 erfolgte bekanntlich durch niemand und nichts anderes als durch sowjetische Panzer. 2. Der Westen schreckte damals bekanntlich davor zurück, in Ungarn aktiv (d.h. militärisch) einzugreifen, da es sich beim Gegner Sowjetunion um eine Atommacht handelte (wie

Rolf Fischer: Entwicklungsstufen des Antisemitismus in Ungarn 1967-1939. (1988). Nachdem Umfragen in Ungarn 2002 noch eine mehrheitlich negative Bewertung Horthys ergeben hatten, wandelte sich sein Bild unter der Regierung Viktor Orbáns zu einem ungarischen Helden. Ultrakonservative Kirchenvertreter, die rechtsextreme Jobbik und andere antisemitische Gruppierungen und Abgeordnete von Orbáns eigener nationalkonservativer Partei Fidesz arbeit(et)en an einer Wiederherstellung der Horthy-Verehrung. Der Verband der jüdischen Gemeinden Ungarns und der Jüdische Weltkongress kritisierten die Verehrung von Hitlers ungarischem Verbündeten. (Wikipedia, Horthy)

¹⁴ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Mátyás_Rákosi.

¹⁵ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Eugène_Lanti.

¹⁶ S. U. Lins, *La danĝera lingvo* (Bleicher 1988), S. 195, 216, 440.

übrigens heute wieder im Fall des russischen Kriegs gegen die Ukraine). 3. Parteichef János Kádár, der nach dem Aufstand an die Macht kam, war nichts anderes als ein erbener Statthalter Moskaus in Ungarn, der zwar in der Folge bemüht war, mit seiner Politik des „Gulaschkommunismus“ das Bestmögliche für die kleine, von Nazis und Kommunisten verwundete und gedemütigte Nation hinter dem „Eisernen Vorgang“ zu erreichen. Im Westen galt Kádár mit seiner vorsichtigen Liberalisierung und Öffnung des Landes daher als Hoffnungsträger, der eine gewisse Wertschätzung vieler Regierungen genoss, obwohl man sich keine Illusionen einer baldigen Aufhebung der sowjetischen Okkupation Ungarns machte. Dennoch blieb Ungarn unter Kádár ein unfreies Land, verschiedene historische Themen wie der Volksaufstand von 1956 wurden tabuisiert und gerieten in der Öffentlichkeit bald in Vergessenheit. Der Sozialismus und die sowjetische Hegemonie galten als sakrosankte Prämissen und durften wie in den anderen Ostblockstaaten nicht kritisiert oder in Frage gestellt werden.¹⁷ In keiner relevanten offiziellen Esperanto-Publikation dieser Zeit war – inner- und ausserhalb des Ostblocks – auch nur die leiseste Kritik der prekären Zustände in der sowjetischen Welt zu vernehmen. In Esperanto-Kreisen herrschte mehr oder weniger öffentliches Schweigen.

* * *

Unter den Bedingungen der allmählichen Öffnung Ungarns konnten dort Anfang der 1960er Jahre erste internationale Esperanto-Kongresse stattfinden, so der 14. Kongress der Esperanto-Eisenbahner (IFEF) im Mai 1962 in Budapest. Der Kongress wurde vom ungarischen Staat proaktiv unterstützt, eine erleichterte Visumspraxis eingeführt, um ausländische Teilnehmer anzulocken und den inländischen Tourismus anzukurbeln. Ein wichtiges Ereignis war sicher auch die Aufnahme des ungarischen Esperanto-Landesverbandes in den Esperanto-Weltbund (UEA). 1966 reiste der berühmte UEA-Präsident Ivo Lapenna eigens nach Ungarn, um sich an den legendären Esperanto-Weltkongress von 1929 in Budapest zu erinnern und die 51. Ausgabe dieser Veranstaltung, die noch im selben Jahr in der ungarischen Metropole stattfand, einzuläuten. Offiziell nahmen an dem Kongress fast 4000 Personen teil. Ungarn ging als das Land mit den massenhaftesten Esperanto-Weltkongressen in die Geschichte ein. Die Kongresse der Esperanto-Jugend und der Esperanto-Katholiken fanden im gleichen Sommer in Pécs und Debrecen statt, ebenso ein Kongress der Esperanto-Pädagogen und ein 88-köpfiges Kinderkongresschen mit Esperanto sprechendem Kleinnachwuchs aus 15 Ländern.

Im Bereich der banalen Anekdoten erinnerte Halász an eine Begegnung ungarischer Esperantisten mit Franz Jonas, dem Bundespräsidenten der Republik Österreich, als dieser im Juni 1970 Budapest einen Besuch abstattete. Es war allgemein bekannt, dass auch Jonas Esperantist gewesen war. Als der hohe Gast im ungarischen Parlament eintraf, seien dort eingeladene Vertreter des ungarischen Esperanto-Verbandes Spalier gestanden, um Jonas zu begrüßen. Der Präsident habe sogleich den kleinen grünen Esperanto-Stern auf der Jacke der anwesenden Esperantisten erblickt, sei stehen geblieben und habe sich ziemlich lange mit ihnen unterhalten. Für die Esperanto-Propaganda waren solche Vorkommnisse natürlich Gold wert, obwohl sie eher symbolische Bedeutung hatten.

Den folgenden Esperanto-Weltkongress des Jahres 1983 besuchten in Budapest über 4800 Esperantisten. Das war eine neue Rekordzahl, mit der sich die Esperanto-Bewegung sehen lassen konnte. Der Kongress fand in der Budapester Sporthalle statt und konnte sich gewissermassen mit einem Weltfestival der Jugend und Studenten vergleichen lassen, das im Ostblock ausgetragen wurde, obwohl dieses noch viel mehr Teilnehmer umfasste.

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Bestehens der internationalen Esperanto-Bewegung von 1987 verlieh die Präsidentschaft der Ungarischen Volksrepublik dem ungarischen

¹⁷ Zu den Ereignissen des Jahres 1956 und zur Zeit danach in Ungarn s. Rüdiger Kipke (Hg.): Ungarn 1956. Zur Geschichte einer gescheiterten Volkserhebung. (2006)

schen Esperanto-Landesverband den Orden „Frieden und Freundschaft“. Dazu sei ein Brief von Parteichef János Kádár verlesen worden, der an den HEA-Vorstand gerichtet war, und verdienstvolle Esperantisten hätten verschiedene Auszeichnungen erhalten. Der 72. Esperanto-Weltkongress wurde im Jubiläumsjahr zwar in Warschau, der Heimat L.L Zamenhofs, mit etwa 6000 Teilnehmern ausgetragen. Hunderte von ungarischen Esperantisten dürften zu diesem Zweck nach Polen gefahren sein.

Zu den weiteren Errungenschaften und Höhepunkten der ungarischen Esperanto-Bewegung dieser Zeit zählte Halász die regelmässigen Esperanto-Sendungen des ungarischen Radios und den Esperanto-Unterricht an vielen Grundschulen bis zur Universität. Von Bedeutung waren auch die interlinguistischen Studien, die an der „Eötvös Lóránd“-Universität in Budapest unter der Leitung von Dr. István Szerdahelyi angeboten wurden. Ausserdem verfügte der ungarische Esperanto-Landesverband über ein Büro, einen Verlag und eine Druckerei, wo verschiedene Publikationen hergestellt wurden, unter ihnen die beliebte und professionell aufgemachte Revue *Hungara vivo*, die von 1961 bis 1990 erschien und vom Festredner nicht einmal erwähnt wurde.¹⁸ Für nennenswerter hielt er die Herausgabe von verschiedenen Briefmarken der ungarischen Post, die dem Esperanto gewidmet waren.

Soviel inhaltlich zur Festrede des Ehrenpräsidenten József Halász.¹⁹ Der interessanteste Teil folgte aber noch, als Halász zur abschliessenden Würdigung der Esperanto-Bewegung während der kommunistischen Epoche schritt und die folgende Worte und Sätze sprach:

„Ohne Übertreibung können wir feststellen, dass die Zeit zwischen unserer Revolution von 1956 und dem Regimewechsel [von 1989] eine **Glanzepoche [sic, brilepoko]** im Leben unseres Vereins war. Entsprechend wurde die Organisationsstruktur unseres Vereins zentralisiert. In unserem Land gab es eine Esperanto-Organisation, die Gebiets- und Abteilungsabteilungen hatte. In jeder Abteilung gab es einen HEA-Abteilungsausschuss, der die Ortsgruppen leitete. Verschiedene Berufsverbände waren aktiv, wie Eisenbahner, Postboten, Pädagogen und Personen, die in Spezialbereichen wie Tourismus oder Friedenskampf tätig waren. Die höchste Führungsorganisation war das Präsidium, dessen Arbeit durch das 75-köpfige Komitee unterstützt wurde. Zu den Führern unserer Bewegung gehörten angesehene Persönlichkeiten, pensionierte Minister (Dr. Nežval Ferenc, Dr. Sághy Vilmos), Schriftsteller (Julio Baghy, Gergely Mihály), Diplomaten (Berecz Béla, Dr. Nanovszky György), Wissenschaftler, Mitglieder unserer Wissenschaftsakademie (Dr. Bárczy Géza, Dr. Korach Mór, Dr. Haszpra Ottó). Diese Tatsache hat der Gesellschaft nahegelegt, dass Esperanto eine ernste Angelegenheit ist.“

* * *

Die Esperanto-Bewegung Ungarns der kommunistischen Ära wurde also als „Glanzepoche“ verbucht – und verklärt. Vergleicht man diese Periode mit den Zeitspannen vor und nach der kommunistischen Ära, mag diese Behauptung oder Feststellung als solche sogar zutreffen. Dieselbe Feststellung machten auch führende Esperantisten Bulgariens, Polens, der Tschechoslowakei, der DDR, Chinas und Jugoslawiens. Es scheint der Ironie, eigentlich dem Zynismus der Geschichte zu verdanken zu sein, dass die Esperanto-Bewegung ausgerechnet in einem totalitären System wie dem kommunistischen leninistisch-(post)stalinistischer Prägung vorwiegend in den 1960-80er Jahren eine gewisse Blüte erlebte, die einzigartig zu sein

¹⁸ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Hungara_Vivo (mit einem Inhaltsverzeichnis).

¹⁹ Die Festrede Halász's ging über die kommunistische Zeit hinaus, wobei sich der Festredner energisch über den Niedergang der ungarischen Esperanto-Bewegung nach dem „Regimewechsel“ von 1989 und das Ausbleiben staatlicher finanzieller Unterstützung und den daraus resultierenden Geldmangel beklagte. Das Schreiben, das Staatspräsident Árpád Göncz im Mai 1992 zum 90. Jubiläum der HEA zustellte, sei seines Wissens der letzte Gruss gewesen, den ein hochrangiger Beamter der Republik an die ungarischen Esperantisten richtete. Dann ging er noch auf die Rolle des Esperanto als Fremdsprache bei staatlich anerkannten Sprachprüfungen für die Erlangung eines Hochschulabschlusses ein, ein interessantes Thema, das bei einer anderen Gelegenheit besprochen werden kann.

schien, während Esperanto in demokratischen Ländern ein Schattendasein fristete. Das gibt schwer zu denken und ist im Fall der kommunistischen Länder nur auf den ersten Blick ein Grund zur Freude, wenn man den historisch-politischen Kontext ausblendet. Die führenden Esperantisten dieser Zeit verdank(t)en diese Blüte ihren Staaten, die die Esperanto-Bewegung nach ihrer Meinung unterstützt hätten. Eine Kritik, die diese Unterstützung hinterfragen würde, fehlte komplett und wurde auch nach dem Fall des Kommunismus nicht getätigt. Angesichts der geschätzten 100 Millionen (Todes-)Opfer, die der Kommunismus weltweit verursacht hatte, ist es ziemlich fraglich, sogar zynisch, von einer Glanzepoche der Esperanto-Bewegung, die sich angeblich auch für Menschenrechte einsetzte, während der kommunistischen Ära zu sprechen. Aber das eine schien mit dem anderen nichts zu tun zu haben. Die Esperanto-Bewegung, selbst von linksradikalen Kräften dominiert, schien sich von den Verbrechen der Kommunisten kaum betroffen zu fühlen und verstand es, Themen solcher Art zu ignorieren und Esperanto unabhängig und losgelöst von solchen historischen Kontexten zu sehen. Wie aber auch das ungarische Beispiel zeigt, kann und darf die Esperanto-Bewegung nicht isoliert von den historischen Ereignissen im übrigen Europa betrachtet werden.

Aber wie ist es zu erklären, dass die Zeit der kommunistischen Periode der Esperanto-Bewegung als Glanzepoche dieser Bewegung bewertet bzw. ausgerufen werden konnte ?

Nach der militärischen Besetzung der osteuropäischen Länder durch die Rote Armee gingen die Kommunisten im politischen Auftrag Moskaus daran, in diesen Ländern mit Gewalt die Macht zu monopolisieren und jegliche Opposition auszuschalten. Die Stalinisten gingen grausam gegen vermeintliche Volksfeinde vor, etwa in Bulgarien, wo Georgi Dimitrov, ein angeblicher Sympathisant des Esperanto, die mörderischen Befehle aus Moskau ausführen liess. Die Politik und Gesellschaft wurden im Sinne der kommunistischen Parteien gleichgeschaltet. Nach Stalins Tod (März 1953) konnten die Esperanto-Bewegungen in einigen hinter dem „Eisernen Vorhang“ vom Westen hermetisch abgeschirmten Ostblockstaaten unter den Bedingungen des herrschenden kommunistischen Systems wiederauferstehen bzw. neu aufgestellt werden. Es wurden dort offizielle Esperanto-Instanzen zugelassen und etabliert, die regimetreu waren und die Aufgabe hatten, die Esperantisten als Teil der Gesellschaft unter Kontrolle zu halten, denn man konnte sie nicht einfach mehr verfolgen, unterdrücken, verbieten oder liquidieren, wie dies noch zu Stalins Zeiten üblich gewesen war. In Ungarn kam die institutionelle Esperanto-Bewegung aber erst Anfang der 60er Jahre in Fahrt. Der Ungarische Esperanto-Verband (Magyar Eszperantó Szövetség) wurde unter Aufsicht des Landesrats der Gewerkschaften gestellt und bekam von dort „staatliche materielle Unterstützung“. Eine enge Zusammenarbeit bestand mit dem Ministerium für Kultur und dem Institut für kulturelle Beziehungen und anderen gesellschaftlichen Organisationen, die – übrigens ähnlich wie zu Zeiten des Nationalsozialismus in Deutschland – bereits politisch gleichgeschaltet waren.²⁰ Diese systemkonformen Esperanto-Organisationen wurden von Funktionären geleitet, die in der Regel selbst Kommunisten oder Mitglieder der kommunistischen Staatspartei ihres Landes waren und bei denen es keinerlei Zweifel an ihrer politischen Zuverlässigkeit gab und die als fähig eingeschätzt wurden, politisch-ideologische Risiken von Seiten der Esperanto-Bewegung zu vermeiden. Von den Esperantisten wurde erwartet, dass sie loyal und gehorsam zu Staat und Partei stehen, die offizielle Politik bedingungslos unterstützen und auf Kritik an den herrschenden Zuständen verzichten. Im Gegensatz erhielten die nationalen Esperanto-Verbände dieser Länder die offizielle Erlaubnis zu existieren, wurden geduldet und in einigen Fällen sogar staatlich unterstützt, wenn sie sich an die Regeln des kommunistischen Regimes hielten. Im anderen Fall hätte dies sehr wahrscheinlich das ziemlich rasche Ende der Esperanto-Tätigkeit bedeutet. In Polen stiessen kritische Esperantisten, meist oppositionelle Intellektuelle, auch Kommunisten, sehr schnell an die Grenzen des

²⁰ Zur Rolle Ungarns für die Esperanto-Bewegung s. auch Hartwig Wischendorf: Esperanto in der DDR. Zwischen Verbot und Duldung. Books on demand 2021.

Möglichen, weshalb sie sich auch dort an die neuen Realitäten anpassten. Unter diesem politischen Druck – man kann es nicht genug wiederholen – wurden die Esperanto-Bewegungen des Ostblocks in die staatlichen gesellschaftspolitischen Strukturen integriert, eine Alternative für die anerkannte Existenz gab es nicht. Am schwierigsten war die Situation des Esperanto in Rumänien und Albanien, aber auch in der Sowjetunion gab es Probleme, wo die KPdSU und der KGB alle ideologisch abweichenden Strömungen und jegliche Auslandskontakte der Bürger mit Skepsis und Misstrauen betrachtete.

Für diese Toleranz, Duldung und Unterstützung zahlten die Esperanto-Bewegungen in den kommunistisch regierten Ländern jedoch einen hohen gesellschaftspolitischen Preis (über den zu reden strengstens untersagt war): Nämlich den Preis der völligen Abhängigkeit vom Willen und Wohlwollen der kommunistischen Partei und des fast vollständigen Fehlens von Unabhängigkeit, Freiheit und Privatsphäre des Vereinslebens. Die Esperanto-Verbände waren integraler Bestandteil der staatlichen kommunistischen Strukturen und ihrer gesellschaftspolitischen Mobilisierung geworden. Dazu gehörte, dass die Esperanto-Verbände es zuließen, Esperanto für politische Propaganda zu benutzen, was eine der Absichten der Kommunisten war, um für ihr Regime zu werben und die Esperanto-Bewegung mit staatlicher Ideologie zu durchdringen. Ausserdem bot sich Esperanto auch als Transmissionsriemen zur Beschleunigung des Tourismus an, um der internationalen politischen Isolation und wirtschaftlichen Stagnation, in die ein kommunistisches Land wie Ungarn oder Bulgarien geraten war, zu entkommen. Von den Privilegien der staatlichen Förderung profitierten meist hauptsächlich „offizielle Vertreter“, d.h. höhere Funktionäre der Esperanto-Verbände (in der DDR „Reisekader“ genannt), die z.B. leichter an Esperanto-Kongresse im Ausland reisen konnten. Es ist hier davon auszugehen, dass diese Verhältnisse im Prinzip auch auf Ungarn zutrafen, auch wenn die Diktatur in diesem sowjetischen Satellitenstaat – nach Vilmos Benczik – „weicher“ war²¹ als in anderen kommunistisch regierten Staaten, in denen die Esperanto-Bewegung schärfer überwacht, unterdrückt und gegängelt wurde (wie in der DDR).

Die skrupellose Usurpation der Ideen Zamenhofs und des Esperanto für die kommunistische Friedenspropaganda, die diese Esperanto-Landesverbände zu praktizieren hatten, führte dazu, dass diese Ideen politisch und ideologisch völlig ausgehöhlt, verzerrt, verfälscht und pervertiert im kommunistischen Sinne dargestellt wurden und letztlich wenig bis nichts mehr mit den ursprünglichen Ideen und Zielen des Zamenhofschen Esperantismus gemein hatten.²² Das pragmatische Ungarn war in dieser Beziehung nach vorläufiger Einschätzung vergleichsweise zurückhaltend.²³

Diese staatliche Politik Ungarns, die ganz vom Willen, von den Absichten und Zielen der Sowjetunion abhing und auch ohne eine fundamentale Umschreibung und skrupellose Fälschung der Geschichte nicht auskam, war fast heilig und unantastbar. Niemand, auch kein Esperantist wagte es oder erlaubte es sich, sie öffentlich anzutasten, in Frage zu stellen oder zu kritisieren. So wurde die Selbstzensur der Redakteure und Herausgeber von Esperanto-Publikationen zur Norm und zum traurigen Alltag, mit fatalen Folgen für die Meinungsfrei-

²¹ Dessen lesenswerten Bericht über den Esperanto-Büchermarkt in Ungarn s. unter <https://sezonoj.ru/2014/09/benczik> (in Esperanto).

²² Besonders krass war diesbezüglich der Fall Bulgariens, s. http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Bulgarien.pdf. Noch schlimmer war die Informationspolitik der VR China, wo mittels der staatlichen Esperanto-Publikation *El Popola Ĉinio* das Bild von einer heilen Welt des chinesischen Volkes vermittelt wurde, obwohl in China gewisse ethnische Minderheiten grausam unterdrückt und verfolgt wurden und wo ein regelrechter Völkermord an den Tibetern im Gange war. Die Esperanto-Bewegung als solche spielte in dieser bizarren Propagandazeitschrift nur eine marginale Rolle. Da es sich bei ihr um eine der wenigen professionell aufgemachten und „interessanten“ Esperanto-Publikationen handelte, die im Ostblock erhältlich waren, wurde sie von vielen Esperantisten gelesen, die dadurch ein Chinabild erhielten, das der Wirklichkeit krass widersprach.

²³ Um diese Einschätzung zu bestätigen oder revidieren, müssten alle Zamenhof-bezogenen und Esperanto-ideologischen Texte ungarischer Provenienz überprüft werden. Heute ist das Material, das im kommunistischen Ungarn produziert wurde, weitgehend veraltet und für den modernen Gebrauch nicht mehr geeignet.

heit, die praktisch abgeschafft wurde. Um dennoch einigermaßen fruchtbar tätig sein zu können, konzentrierte man sich auf die Erarbeitung von Lehrmitteln, den Sprachunterricht und die Belletristik, konnte aber eine gewisse Banalisierung der Inhalte nicht vermeiden.

So wurde(n) die Esperanto-Bewegung(en) in den sogenannten sozialistischen Staaten schnell der herrschenden politischen Ordnung unterworfen, ihre Mitglieder vergassen den verbrecherischen Charakter der „totalitären“ (sowjet-)kommunistischen Herrschaft. Ihre paramunistischen Organisationen wurden unweigerlich zu loyalen und unterwürfigen Komplizen, Lakaien und Agenten der herrschenden staatskommunistischen Parteien degradiert, aber auch zu plumpen Trittbrettfahrern, die von staatlichen Geldern und anderen Privilegien profitierten. Vermutlich waren sie sich dessen immer weniger bewusst, dass sie so in die (letzten Endes unheilvollen) Praktiken der sozialistischen Staaten verwickelt wurden und sich in einem (moralischen) Dilemma befanden, oder verdrängten diese Skrupel. Der politische status quo konnte sowieso nicht geändert werden und der Westen war unerreichbar.

Die teilweise grosszügige (aber vergleichsweise immer noch relativ bescheidene) finanzielle Unterstützung der Esperanto-Bewegungen aus dem Staatshaushalt einiger sozialistischer Länder und die Infrastruktur, die ihnen dort in Form von Büros und staatlich bezahlten Angestellten zur Verfügung gestellt wurde, wurde von den verantwortlichen Leitern und aktiven Mitgliedern jener Bewegungen völlig unkritisch gepriesen, verherrlicht und quasi als Wunder gefeiert. In dieser Unterstützung sahen sie eine aussergewöhnliche und einzigartige Gelegenheit, Esperanto zu betreiben, verbreiten und fördern. Es wurde mit dem Hinweis geprahlt, dass noch nie zuvor in der Geschichte der Esperanto-Bewegung Staaten Esperanto in so hohem Mass unterstützt hätten. Der oben genannte Preis wurde elegant übersehen bzw. verschwiegen. Tatsächlich haben Tausende von Menschen Esperanto gelernt (weil es ein wenig Mode war), wobei die Kapazität an ihre Grenzen stiess. Und – nicht zu vergessen – es gab in Staat und Partei auch einflussreiche Gegner des Esperanto, die öffentlich nicht benannt oder kritisiert werden konnten.²⁴

Die internationale Esperanto-Bewegung beklatschte bereitwillig, euphorisch und völlig unkritisch die neuen „Erfolge“, „Fortschritte“ und „Rekorde“ des Esperanto in den kommunistisch regierten Ländern, staunte und freute sich über die beneidenswerte „Unterstützung“ von Seiten dieser „pazifistischen“ Staaten, bei denen es in Wirklichkeit um hochgefährliche brutale kommunistische Diktaturen handelte, in denen nicht nur die politische Demokratie vernichtet war, sondern auch die Menschenrechte grundlegend, systematisch und skrupellos verletzt wurden und die an der Seite der Sowjetunion jederzeit einen atomaren Weltkrieg gegen den Westen unterstützen konnten. Auch in der internationalen Esperanto-Bewegung sah man sträflich über diese Probleme hinweg. Die Menschenrechtsverletzungen zu kritisieren hatte man nicht zuletzt „aus Neutralitätsgründen“ vermieden, da zu befürchten war, dass die kommunistischen Staaten in einem solchen Fall ihre Unterstützung für Esperanto beenden könnten. Der Neutralitätskult der Esperanto-Bewegung hat dazu geführt, dass die Esperantisten sich gegen die Beschäftigung mit den Problemen der Welt sträuben, über sie hinwegsehen und nur noch mit sich selbst beschäftigt sind nach dem Motto „Esperanto über alles“.

* * *

Es bleibt an dieser Stelle noch das Thema des Denunziantentums im Gefüge der Staatssicherheit und deren Interrelation mit der Esperanto-Bewegung in den kommunistischen Ländern anzusprechen. Im Fall der DDR konnten diesbezüglich in der Zwischenzeit erstaunliche

²⁴ So wurden etwa die ganzen problematischen internen Ereignisse und Prozesse hinter den offiziellen Kulissen, die Hartwig Wischendorf in seinem Buch über die Esperanto-Bewegung der DDR beschrieb, in den offiziellen Esperanto-Publikationen zugunsten einer rosaroten Propaganda komplett ausgeklammert.

Erkenntnisse zutage gefördert werden.²⁵ Es ist davon auszugehen, dass auch in Ungarn Strukturen und Personen existierten, die der ungarischen Polizei über Vorkommnisse und Akteure der Esperanto-Bewegung berichteten. In einem kommunistischen System konnte jede/r Bürger/in ein/e Spitzel/in gewesen sein, dies zeitlebens verschwiegen und es als persönliches Geheimnis mit in den Tod nahm. Die Aufarbeitung dieses schwierigen Themas steht noch bevor. Aber der Zugang zu einschlägigen Archivunterlagen durch Aussenstehende scheint kompliziert.²⁶ Ausserdem scheint in der ungarischen Esperanto-Bewegung kein Interesse – und keine Gelegenheit – zu bestehen, sich dieser problematischen Thematik und Aufgabe anzunehmen. Zumal die Esperanto-Bewegung jegliche heikle Momente ihrer Geschichte verdrängt, da man der Ansicht ist, dass diese dem Ruf des Esperanto schaden könnten. Man drückt sich etwa mit der Behauptung, Stasi-Zusammenarbeit sei im Ostblock eine normale, also keine aussergewöhnliche Erscheinung gewesen, während sie im Westen grosse Aufmerksamkeit erregte und überbewertet werde.

Eine wichtige Grundprämisse der fehlenden kritischen Aufarbeitung der Geschichte der osteuropäischen Esperanto-Bewegung ist ausser dem Willen und dem Bewusstsein, dies zu tun, auch die mangelhafte schriftliche Quellenlage. Die meisten wissenschaftlichen Werke der Esperanto-Historiographie werden nach wie vor im „positivistischen“, rosaroten und propagandistischen Sinn verfasst. Politisch heikle Themen, die einzelne Esperantisten diskreditieren könnten, werden ungerne angerührt, vermieden und ausgeklammert. Selbst junge, neue und naive Forschende, die Arbeiten über Esperanto schreiben, greifen unweigerlich auf solche Werke zurück, die sie für bare Münze nehmen, und werden von ihnen abhängig und beeinflusst, weil es kaum andere (d.h. unabhängige, kritische) Quellen gibt. Das kritische Denken ist im Bachelor-, Master- und Doktorandenalter halt häufig noch nicht sehr ausgeprägt. Viele Esperanto-Autoren bleiben ein Leben lang ihren Überzeugungen treu. Solche kritischen Quellen werden teilweise sogar in wissenschaftlichen Bibliographien der Interlinguistik (Wissenschaft der Plansprachen) hartnäckig und bewusst ignoriert und ausgeklammert (etwa bei Blanke und Tonkin), die Stasi-Tätigkeit von Esperantisten wird verschwiegen, obwohl sie den Autoren bestens bekannt ist.²⁷ Die kritische Aufarbeitung der Geschichte der Esperanto-Bewegung bleibt somit in etwa gleichem Sinn schwierig wie die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in den betroffenen Ländern selbst, da, wie gesagt, dazu weder in der Gesellschaft noch in der Politik und nicht einmal in Wissenschaft selbst ein reales Interesse besteht.

²⁵ S. das erwähnte Buch von Hartwig Wischendorf und die DDR-bezogenen Beiträge auf www.plansprachen.ch.

²⁶ Wie etwa den Beitrag unter <https://www.bpb.de/themen/deutsche-teilung/stasi/223581/ungarn-skandalisierung-statt-aufarbeitung> zeigt.

²⁷ Zwei Beispiele solcher bekannter Autoren sind der Deutsche Ulrich Lins oder der Russe Alexander Korschenkow, die sich offenbar hartnäckig weigern, in ihren Arbeiten diese Themen zu berücksichtigen, obwohl sie ihnen bekannt sind.